Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7662.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 111 Freitag den 14 Mai 1897 8. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

221. Sitzung vom 12. Mai. 2 Uhr.

Präsident **v. Buol** eröffnet die Sitzung.

Am Bundesratstisch: Niemand.

Zur ersten Beratung steht der von den Abgg. Auer und Genossen eingebrachte Gesetzentwurf betr. die **Abänderung des Strafgesetzbuches.** Der Antrag lautet:

Der Reichstag wolle beschließen, dem nachstehenden Gesetzentwurf die Verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

§ 1.

Die §§ 95, 97, 99 und 101 (die die **Majestätsbeleidigung betreffenden Paragraphen**) des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich sind aufgehoben.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt am Tage seiner Verkündigung in Kraft.

Abg. **Singer** (soz.) (Zur Geschäftsordnung.) Es ist mir mitgeteilt worden, daß auf der Tribüne eine Anzahl Kriminalpolizisten anwesend sind. Wenn ich auch annehmen möchte, daß diese Leute nur als Zuhörer auf der Tribüne sich befinden, so ist vielleicht doch eine Warnung an das sonstige Publikum am Platze, damit dieses sich nicht etwa zu Aeußerungen hinreißen läßt, die event. den Kriminalbeamten Veranlassung zum Einschreiten geben könnten.

Präsident **v. Buol:** Ich ersuche das Publikum, sich der größten Ruhe zu befleißigen. Jede geringste Störung wird nötigenfalls mit der Räumung der Galerien geahndet werden. Das Wort in der Generaldiskussion hat der Abg. Bebel.

Abg. **Bebel** (soz.): Wir sind es gewohnt, daß unsere Strafgesetze beständig verschärft werden. Hier beantragen wir eine Milderung des Gesetzes. Die Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigung haben sich seit 1889 beständig vermehrt. 1889 wurden 483 Verurteilungen ausgesprochen, 1890 508, 1891 524, 1892 525 1893 591, 1894 622. Erst 1895 ist wieder eine kleine Abnahme bis auf 568 Verurteilungen zu verzeichnen. Die Statistik von 1896 liegt noch nicht vor, eine Verminderung ist aber kaum zu erwarten. Es ist wie zur Zeit des Kaisers Caligula im alten Rom eine Verschiebung des Begriffes Majestätsbeleidigung eingetreten. Früher verstand man darunter das, was wir als Hochverrat bezeichnen, jetzt jede Schmähung.

Wie Friedrich der Große über Majestätsbeleidigungen, und nicht nur in seiner Jugend, gedacht hat, ist bekannt und zeigt, daß dieser Begriff nicht immer geherrscht hat. Welchen Umfang diese Prozesse aber in der Gegenwart angenommen haben, dafür spricht die in zahlosen Prozessen festgestellte Thatsache, daß eine sehr bedeutende Zahl nicht angestrengt wäre, wenn sie nicht auf die niedrigsten Motive der Menschennatur zurückzuführen wären, auf ganz gemeine Denunziation und insbesondere Rache. Bereits 1878 heftschi der Minister Graf Eulenburg auf's schärfste gegen dieses System ausgesprochen, ebenso 1895 der jetzige Justizminister; aber begegnen hat man dem bisher nicht können, da es eben eine große Zahl gemeiner Naturen giebt, die dies immer wieder thun. Wie weit das geht, zeigen zahlreiche Fälle, in denen der Mann von seiner eigenen Frau und seinem eigenen Sohne, eine Frau von ihrer ehemaligen Freundin u. s. w. denunziert wurde, und dies aus Rache, nachdem seit der Beleidigung schon lange Zeit vergangen ist. Eine Anzahl von Prozessen wurde hervorgerufen, weil ein verkommener Mensch es für angemessen fand, eine Majestätsbeleidigung auszustoßen, um längere Zeit gewissermaßen auf Staatspension ins Gefängnis zu kommen. Wie kann die Majestät des Fürsten dadurch beleidigt werden? Die eigentümlich geartete Natur unserer Staatsanwälte hat es dahin gebracht, daß diese Prozesse sich in einer Weise entwickelt haben und es zu Verurteilungen kommt an die man vor zwei oder drei Jahrzehnten gar nicht gedacht hat. Es ist hier an dieser Stelle schon öfter betont worden, daß im Deutschen Reich die Staatsanwälte viel größere Aussicht haben, in höhere Stellungen zu gelangen als etwa ein Richter. Kraft seines Monopols der Anklage kann der Staatsanwalt durch politische Prozesse, von denen er glaubt annehmen zu müssen, daß sie an den höchsten Stellen gern gesehen werden, die Aufmerksamkeit dieser an sich ziehen. Hat aber die Inszenierung politischer Prozesse derartige Vorteile mit sich gebracht, dann darfst es die Menschennatur verkennen, wenn man leugnet daß die Leute ihr Hirn, ihren Scharfsinn zu den gewagtesten Interpretationen anstrengen. Das ist auch das Schlimme, daß wir durch Interpretationen der Gerichte, insbesondere des obersten deutschen Reichsgerichts eine Reihe von Entscheidungen bekommen haben, die auch in richterlichen Kreisen das lebhafteste Kopfschütteln hervorgerufen haben. Daß diese eine Beunruhigung der öffentlichen Meinung hervorrufen mußten, liegt auf der Hand. In erster Linie ist die Presse beunruhigt. Kein Redakteur kann mehr sagen, ob ihm nicht ein Prozeß droht, wenn er auch in der vorsichtigsten Weise Handlungen oder Aeußerungen des Monarchen besprochen. Kein Mensch kann auch sagen, was eine Majestätsbeleidigung eigentlich ist. Es ist Praxis geworden, diesen Begriff nicht anders aufzufassen als den Begriff der Beleidigung überhaupt, d. h. wenn die Aeußerung einen ehrverletzenden Charakter hatte, war eine Beleidigung vorhanden. Allmählich ist man aber weiter gegangen. Nach einem Urteil des Reichsgerichts wird auch der Begriff der Ehrverletzung der Majestät, nicht nur der einer einfachen Beleidigung, gegen einen regierenden Fürsten als Majestätsbeleidigung aufgefaßt. Die Verfasser des Strafgesetzbuches waren durchaus nicht geneigt, diesen ungemein dehnbaren Begriff maßgebend sein zu lassen. Kein Mensch hat daran gedacht daß es möglich sein sollte, eine indirekte Majestätsbeleidigung zu konstruieren. Jetzt soll sie als vollendet angenommen werden, wenn auch nur irgend eine Verbindung zwischen den kritisierten Vorgängen und der regierenden Person hergestellt werden kann. So wird ein Zeitungsredakteur verurteilt weil er dagegen polemisiert daß der verstorbene Kaiser Wilhelm I. „der Große" genannt wird. Eine solche Kritik sollte doch jedem freistehen. Irgend eine Beziehung zu einem regierenden Fürsten war in dem betr. Artikel nicht enthalten. Es genügte aber dem Gericht, daß man annehmen müsse, daß ein regierender Fürst mit dieser Kritik gemeint sein sollte, um den Redakteur mit vielen Monaten Gefängnis zu bestrafen. Daß es dann dazu kommen muß, daß im Deutschen Reich jede historische Kritik unmöglich wird, liegt doch nahe. Alle Parteien sind daran interessiert dies zu verhindern. Denn auch die Herren von der Rechten, die so besonders monarchisch fühlen, werden nicht so weit zu leugnen daß in der Vergangenheit verstorbener Fürsten Handlungen vorkommen, die vom Standpunkt der Geschichte, der Moral, des Rechts, der Menschlichkeit verurteilt werden müssen. Mehrere Redakteure wurden ferner verurteilt wegen des Angriffs auf Joachim I., der seine Stimme vor der Wahl Karls V. dem Fürsten angeboten hatte, der ihm das meiste Geld gäbe. In der Begründung des Urteils wurde gesagt, daß, wenn ein Makel auf einen Vorfahren eines regierenden Fürsten geworfen würde, darin objektiv und subjektiv eine Beleidigung liegen könne. Daraufhin kann jeder Geschichtsschreiber angeklagt werden. (Sehr richtig.) Ein weiterer Fall ist sehr charakteristisch. In Letzlingen wird Hofjagd gehalten. Der Redakteur unseres Magdeburger Parteiblattes erzählt es, nennt die Zahl des geblteten Wilds und meint, es sei die reine Metzelei gewesen. Der Staatsanwalt sieht hierin eine Majestätsbeleidigung, weil der regierende Fürst an der Jagd teilgenommen habe, es wird Anklage erhoben, und der Redakteur wird zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. (Bewegung.) Die Presse der verschiedensten Parteien hat das Urteil auf das schärfste kritisiert. Prof. Delbrück hat in den Preuß. Jahrbüchern es als unhaltbar bezeichnet und selbst der Reichsgerichtsrat Stenglein, der in einer Polemik gegen Delbrück die Judikatur des Reichsgerichts verteidigte, hat dieses Urteil als sehr zweifelhaft bezeichnet. Man verweist vielleicht auch hier auf die Revision, aber damit kann man nur Einfältige täuschen. Das muß ein dummer Richter sein der es nicht versteht, ein Urteil, auch wenn es noch so thöricht ist, durch Innehaltung bestimmter formeller Vorschriften so zu gestalten, daß das Reichsgericht nicht herankann. (Zuruf links.) Eben wird mir mitgeteilt, das auch das Reichsgericht die Revision verworfen hat. — Eine weitere Neuerung ist die Anwendung des dolus eventualis auf die Majestätsbeleidigung. Unser Kollege Liebknecht ist in Breslau zu 4 Monaten Gefängnis deshalb verurteilt worden. Wohin soll es führen, wenn eine solche Rechtsprechung weiter Platz greift? Gewiß giebt es Autoritäten, die sich sehr entschieden gegen diese Anwendung des dolus eventualis ausgesprochen haben, so der berühmte Strafrechtslehrer v. Liszt. Was nutzt aber all das? Die Richter am Reichsgericht urteilen doch, wie sie wollen. Wird doch bei der Besetzung der Strafsenate darauf gesehen, daß die Anhänger allerweitester Interpretation der Strafgesetze darin überwiegen. Ob im Falle Liebknecht das Reichsgericht ein günstiges Urteil fällt, möchte ich, so sehr ich es wünsche, nach meinen Erfahrungen bezweifeln. Wie weit der Begriff Majestätsbeleidigung ausgedehnt werden kann, dafür ist eine Aeußerung des Oberstaatsanwalts Drescher im Prozesse Leckert-Litzow charakteristisch. Er meint, daß die Behauptung, es bestehe eine Nebenregierung schon eine Majestätsbeleidigung sei. (Hört! hört!) Ueber die „Nebenregierung" haben Blätter aller Parteien monateang geschrieben. Sie alle hätten also gegen den § 95 gefehlt. Wenn das so fortgeht, wird man sich bald dem Ausland gegenüber in tiefster Seele schämen müssen. (Sehr richtig! links.) Der Stadtverordnetenvorsteher einer schlesischen Stadt erhält den Kronenorden 4. Klasse. Er lehnt ihn ab, da er nicht weiß, weshalb er ihn bekommen. (Heiterkeit.) Dann aber erläßt er in öffentlichen Blättern eine Erklärung, er sei zuerst falsch unterrichtet gewesen und bitte nun um den Orden. (Heiterkeit.) Ja, was hat den Mann dazu veranlaßt? Es ist ihm gesagt worden: Wenn Sie den Kronenorden ablehnen, bekommen Sie eine Gefängnisverbüßung und können wegen Majestätsbeleidigung verurteilt werden. (Heiterkeit.) Herr v. Leipziger schüttelt den Kopf. Sie würden vielleicht nicht mitmachen. Nach dem aber, was wir alles erlebt haben, muß allmählich alles als möglich erscheinen. (Sehr richtig! links.) Ein weiterer Fall: Jemand bleibt bei einem Hoch auf den regierenden Fürsten sitzen. Auch das wird jetzt als Majestätsbeleidigung verfolgt: früher hat kein Hahn darnach gekräht. Da ist es erfreulich, wenn ab und zu ein Richter als weißer Rabe auftaucht, der eine andere Meinung vertritt. So hat sich im Jahre 1893 der Reichsgerichtsrat Fehr, von Bülow in schärfster Weise dagegen ausgesprochen, daß in dem Sitzenbleiben bei einem Hoch eine Majestätsbeleidigung gefunden werden kann. Vor kurzer Zeit ist der Schriftsteller Kurt Eisner, der unter dem Pseudonym Lat. Twom für eine bissige Wochenschrift schreibt, wegen Majestätsbeleidigung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Verhandlungen vor der Strafkammer erweckten in dem Angeklagten den Eindruck, daß seine Freisprechung sicher erfolgen müsse. Zu seiner größten Ueberraschung kommt der Gerichtshof mit der Verurteilung wieder. In der mündlichen Begründung aber wird auf Momente und Motive Bezug genommen, die in der mündlichen Verhandlung gar nicht erörtert worden waren, und die der Angeklagte sonst hinderleicht hätte widerlegen können. Ich habe in einem anderen Prozeß ganz ähnliche Erfahrungen gemacht. Von diesem Augenblick an bin ich ein Freund der Berufung geworden. Wie das Reichsgericht in dem Falle Eisner entscheiden wird, ist ungewiß; einstweilen liegt er er drin.

Ich habe in meinen bisherigen Ausführungen nachgewiesen, daß die Majestätsbeleidigungsprozesse in den letzten Jahren an Zahl und Bedeutung zugenommen haben und daß wir uns auf einem verhängnisvollen Wege befinden, dem nur durch die Aufhebung der Majestätsbeleidigungsparagraphen des Strafgesetzbuches ein Ende bereitet werden kann. Noch ein Moment kommt aber dabei in Frage, das besonders dazu beiträgt, die Zahl der Majestätsbeleidigungen zu vermehren. Das ist die Provokation zur Majestätsbeleidigung (Sehr richtig! links), die von einer Stelle ausgeht, von der man eigentlich etwas anderes erwarten sollte. Die Provokationen zu Majestätsbeleidigungen haben in den letzten Jahren einen sehr bedeutenden Umfang angenommen. Diese Angriffe richten sich nicht bloß gegen meine Partei, sondern gegen ganze Schichten der Gesellschaft selbst die Herren von der Rechten nicht ausgenommen. Sie richten sich gegen bestimmte Personen, sogar gegen das deutsche Reichstag. Wir haben alle Ursache zu fragen, wollen wir ein solches Uebel immer weiter wuchern lassen? Ihm entgegenzutreten, haben wir nicht nur die Pflicht, sondern Sie (rechts), die Sie das lebhafteste Wunsch haben, das Ansehen der Monarchie hochzuhalten, auch das allergrößte spezielle Interesse. Der regierende Monarch befindet sich in einer unverantwortlichen Stellung. Mit dem gemeinen Strafrecht hat er so gut wie nichts zu thun. Für die Handlungen, die während seiner Regierung begangen werden, haftet das Ministerium. Le roi regne, mais il ne gouverne pas. Der König herrscht, aber er regiert nicht. Danach ist aber der herrschende Fürst verbunden sich aller Handlungen zu enthalten, die nicht durch seine regierenden Minister gedeckt werden können, zumal alles Eingreifens in die Parteipolitik. Das ist die Pflicht des Herrschers gegenüber den Vorrechten, die er genießt, und es ist e n verhältnismäßig kleiner Kreis von Pflichten gegenüber der großen Zahl von Vorrechten. Hält der Monarch es dennoch für notwendig, gegen bestimmte Schichten der Bevölkerung oder bestimmte Parteien durch Regierungsmaßregeln einzuschreiten, so muß er Ratgeber suchen, die dafür die volle Verantwortlichkeit übernehmen. Gegenüber so großen Rechten könnte es niemand schwer fallen, das bischen Pflicht das ihm zugemessen, zu erfüllen. Und das ist um so notwendiger, als jeder Angriff, der von privilegierter und geschützter Seite gegen mich gerichtet wird, von mir nicht beantwortet werden kann, weil das Gesetz es verbietet. Nach bürgerlicher Anschauung verbietet es der Anstand, gegen Personen, die sich nicht verteidigen können, mit Angriffen vorzugehen. (Zustimmung links). Noblesse oblige. Ein schönes Wort spricht vom Männerstolz vor Königsthronen. Wenn aber im deutschen Reiche es jemand wagt, außerhalb des Schutzes der Parlamentsprivilegien Männerstolz vor Königsthronen zu zeigen, dann kommt der Staatsanwalt. (Sehr richtig! links). Mit dem Männerstolz vor Königsthronen sieht es im deutschen Reiche verflucht traurig aus. (Heiterkeit). Wie wäre sonst eine Reihe von Aeußerungen aus fürstlichem Munde möglich, die sich neuerdings erdreckend mehren. Schon 1889 hieß es, der Name Sozialdemokrat sei gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind. Seitdem werden allerdings auch andere Leute zu den Vaterlandsfeinden gerechnet und vaterlandslose Gesellen genannt. Daß wir nun freilich unsere Feinde nicht fürchten, das können Sie (rechts) bezeugen. Die Sozialdemokratie hat immer ihren Mann gestanden, — aber das allerdings verlangen wir, daß, wenn man Beleidigungen gegen uns schleudert, man uns auch das einfachste Menschenrecht läßt, uns dagegen zu wehren. (Bravo! links). Später fiel das Wort, das in den weitesten Kreisen des Volkes, weit über die Sozialdemokratie hinaus, das ungeheuerste Aufsehen gemacht hat, von der Pflicht der Soldaten, auf Geiwandte, auf Eltern und Brüder zu schießen; es mußte den Glauben erwecken, als ob das große, mächtige, deutsche Reich mit seinen Millionen von Soldaten in der traurigen Verfassung sei, daß es gegen den sogenannten „inneren Feind" nur mit der Revolution von oben vorgehen könne. Andere derartige Aeußerungen richteten sich gegen die sogenannten Nörgler, womit wohl nach dem ganzen Zusammenhang die Herren von der Rechten gemeint sind. (Heiterkeit). Auch die Aufforderung, den Staub von den Pantoffeln zu schütteln, galt wohl Ihnen. (Heiterkeit). Dagegen der Aufruf „zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung" ging gegen die Parteien des „Umsturzes" (Bravo! rechts) — ja, meine Herren, ich sehe den Tag kommen, wo auch die Partei der Rechten als eine Partei des Umsturzes angesehen wird. Bei der Verweigerung der Huldigung für den Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstage sind Worte gefallen, die angesichts der ganzen Welt das schärfste Urteil gegen den deutschen Reichstag enthielten, — Worte, wie sie ähnlich in keinem Lande der ganzen Welt gegenüber einer gesetzgebenden Versammlung hätten gräußert werden dürfen. (Sehr richtig! links). Man hat von Feinden der göttlichen Weltordnung, hoffentlich hat man da wenigstens nicht die protestantischen Pastoren mit einbezogen, denen angedroht wurde, die Politik aus dem Spiele zu lassen, obwohl sie das gar nichts angehe. Den Katholiken freilich macht man solche Zumutungen nicht, die würden das schon zurückweisen (große Heiterkeit). Die Folge war, daß unverzüglich gegen protestantische Geistliche im Sinne dieses Rates eingeschritten wurde. Das war durchaus unzulässig, und so sehr ich der Feind von Leuten wie Pastor Schall bin (Heiterkeit) so sehr gebe ich ihm das Recht, sich um politische Dinge zu kümmern. — Zum Kampfe gegen uns hat man fernerhin Herren und Knechte, Edle und Unfreie — auch ein schönes Wort — aufgerufen. Das Neueste in dieser Reihe ist das Telegramm von den vaterlandslosen Gesellen. Das hätte ich zwar einfach für unmöglich. Aber wenn es doch ergangen sein sollte, so hat insbesondere der Reichstag die allergrößte Veranlassung, sich darum zu kümmern und durchaus dagegen Front zu machen. Wenn etwas das Ansehen des Deutschen Reiches in der ganzen weiten Welt untergraben kann, so ist es diese Anschuldigung von den vaterlandslosen Gesellen, sie die Beschaffung der notwendigen Kriegsschiffe zu hintertreiben wissen, und ein Echo der Entrüstung darüber dürfte bei den nächsten Wahlen laut werden. (Sehr richtig! links.) Die Sozialdemokraten machen uns freilich nichts aus solcher Kritik, aber die Parteien, die auf dem Boden der deutschen Gesellschaftsordnung stehen, wenn es denen gelingt wird, daß sie vaterlandslose Gesellen, also verworfene Gesindel seien, dann haben sie doch Grund, sich gegen derartige Anschuldigungen aufs allerschärfste zu verteidigen. Wo giebt es da noch eine Grenze.

Präsident **v. Buol** unterbricht den Redner. Trotz der Geplogenheit, des Staatsoberhaupt nicht in die Debatte zu ziehen, habe er die Freiheit des Redners mit Rücksicht auf die Natur des Gegenstandes etwas weit gezogen, aber dabei müsse er Sorge tragen, daß nichts auch nur entfernt Unehrerbietiges oder gar Verletzendes gegen das Staatsoberhaupt geäußert werde. Das sei aber der Fall, wenn Redner dazu übergehe, die Gefahren zu schildern, die eintreten würden, wenn es so weiter geht (Lachen links). Das Telegramm, von dem der Abg. Bebel gesprochen hat, hat er selbst als Zeitungsnachricht bezeichnet, sonst hätte ich ihn unterbrechen müssen. Ich ersuche ihn, unbedingt an der Sitte festzuhalten, nichts Unehrerbietiges oder gar Verletzendes gegen das Staatsoberhaupt zu äußern.

Abg. **Bebel** (fortfahrend): Ich glaube mich bemüht zu haben, keine Person in die Debatte gezogen zu haben (große Heiterkeit) wenigstens keinen Namen genannt zu haben. (Erneute Heiterkeit.) Ich habe ausdrücklich von einer Zeitungs Nachricht gesprochen, sie sogar für unmöglich gehalten und nur gesagt, falls sie wahr ist, dann wäre es Zeit, daß der Reichstag sich aufs energischeste wehre. Es ist bisher allerdings Gepflogenheit gewesen, die Person des Monarchen nicht in die Debatte zu ziehen weder in günstigem noch in ungünstigem Sinne. Es fragt sich nur, ob man von dieser Gepflogenheit nicht abzugehen hat. Es ist immer auf das englische Parlament verwiesen worden. Aber ich bestreite, daß im englischen Parlament diese Sitte Brauch ist. Einzelne Abgeordnete und ganze Parteien haben dort die Königin selbst oder Mitglieder des königlichen Hauses aufs schärfste kritisiert. Ich erinnere nur an die Debatten, die sich an Vorlagen knüpften, in denen die Flüssigmachung von Geldern verlangt wird zu Heiratszwecken für Mitglieder des königlichen Hauses. Man hat sich in England niemals gescheut, sich ganz offen und deutlich auszusprechen. Ich wünschte nur, daß der deutsche Reichstag den zehnten Teil dieser Offenheit in der Aussprache sich aneignen möchte. (Sehr richtig! links.) Da ich auf die Dinge infolge der Unterbrechung des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970514-14/fragment/page=0001

Herrn Präsidenten nicht weiter eingehen kann, so will ich hier abbrechen. Ich glaube hinlänglich überzeugend nachgewiesen zu haben, daß es auf die Dauer nicht geht, daß in Deutschland zweierlei Recht gehandhabt wird und daß die Majestäts-Beleidigungs-Paragraphen beseitigt werden müssen. Es geht das auch ganz gut, ohne daß das Fürstentum in seiner Stellung und Bedeutung irgendwie beeinträchtigt wird. Es ist eine irrige Auffassung, wenn man glaubt, der Thron gerät ins Wanken, der Staat sei in Gefahr, wenn irgend ein Trunkener oder verdummelter Mensch oder eine Frau eine Majestätsbeleidigung begeht. Früher war in den meisten Strafgesetzbüchern der Bundesstaaten das Majestätsbeleidigungsverfahren an den Antrag des angeblich Beleidigten geknüpft. Wäre das heute noch notwendig, ich meine der Fall Liebknecht wäre unmöglich gewesen. Anderseits liegt freilich bei unsern heutigen Richtern die Gefahr vor, daß wenn erst einmal der Antrag gestellt ist, kein Richter es wagen wird, den Antrag abzulehnen. Immerhin ist die Bedingung des Antrages das mindeste, was gefordert werden muß. Anträge würden niemals gestellt werden, wenn alle Monarchen so dächten wie derjenige, der den bekannten Ausspruch gethan hat: Hat der Beleidiger aus Leichtsinn gehandelt, so muß man ihn verachten, war es Thorheit, so ist er zu bedauern, war es aber Böswilligkeit, so verzeihe ich ihm. (Heiterkeit rechts.) Ja, das ist hochherzig und mit solcher Hochherzigkeit erwirbt man sich am meisten Sympathien. Friedrich der Große hat einmal gesagt: „Sagt man Böses von dir und es ist wahr, so bessere dich, sind es Lügen, so lache darüber und daß er nach diesem Grundsatz auch handelte beweist ein Urteil von ihm, das er fällte und das so lautete: Daß der Mann Gott gelästert, beweist nur, daß er ihn nicht kennt, daß er mich beleidigt hat, verzeihe ich ihm, dafür, daß er aber den hohen Monarchen beschimpft hat, soll er einen Tag nach Spandau. (Große Heiterkeit.) Was würde Luther passieren, der die Fürsten die größten Narren und die ärgsten Buben genannt hat. Daß Luther heute als großer Mensch gilt, beweist, daß wir auch am Ende des 19. Jahrhunderts ohne Majestätsbeleidigungs-Paragraphen auskommen können. In der Weise aber wie heutigen Tages Majestätsbeleidigungs-Prozesse gemacht werden, sind sie ein Monument für unserer Zeiten Schande. (Lebhafter Beifall links.) (Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

Aus dem Reichstage. In die Dämmerstunde der zu Ende gehenden Session fiel gestern noch einmal ein helles Licht: die Beratung des Antrages unserer Fraktion auf Beseitigung der Majestätsbeleidigungs-Paragraphen im deutschen Strafgesetzbuche. Auf das sachliche Ergebnis der Verhandlungen sei an dieser Stelle nicht eingegangen; unsere Leser finden sie in ausführlicher Wiedergabe im Bericht. Allerdings können wir heute nicht den Bericht bis zum Schlusse der Sitzung veröffentlichen, da bei der Wichtigkeit der Verhandlung ihre recht ausführliche Wiedergabe geboten erscheint, diese aber mit Rücksicht auf den beschränkten Raum nicht auf einmal erfolgen kann. Nur auf einige Einzelheiten sei hingewiesen. Die stimmungsvolle Einleitung zu der Debatte war der Hinweis Singers auf die Polizeigestalten, die auf der Zuhörertribüne mit hinger Oekonomie verteilt waren. Jede unbedachte Aeußerung mußte gehört werden und konnte Anlaß zur Anwendung der Paragraphen geben, über deren Beseitigung unten gestritten wurde. Bebels beinahe zweistündige Rede wurde vom Hause mit großer Aufmerksamkeit angehört. Er verstand es sehr geschickt, die Klippe des Ordnungsrufes zu umsegeln. Nur an einer Stelle unterbrach ihn der Präsident und auch das erst, nachdem Herr v. Levetzow dringend mit ihm konferiert hatte. Die Zurückhaltung des Präsidenten war offensichtlich. Er war auch in einer schwierigen Lage. Da jede Namensnennung von den Rednern vermieden wurde, hätte sein Eingreifen ihren Worten erst den bestimmten, offiziellen Beiug gegeben, der nach der chaotischen Geschäftsordnung unseres Parlaments nun einmal nicht gestattet sein soll. Auch Liebknecht, der das Schlußwort hatte, kam nicht ohne Ordnungsruf davon. Auch er konnte den Präsidenten darauf aufmerksam machen, daß er nur bedingungsweise gesprochen hätte und hatte damit die Lacher auf seiner Seite. Unter den Rednern der anderen Parteien ragte nur Minckel hervor. Er sprach so witzig und pointiert, wie seit langer Zeit nicht mehr, und wenn er auch nur Radelstiche austeilte, so trafen sie doch immer die richtige Stelle. — Einen Erfolg im parlamentarischen Wortsinne hatte der Antrag nicht, da das Zentrum gegen die Kommissionsberatung stimmte, wie es Herr Lieber, dieser staatsmännische Kapaun, für geboten hielt. Um so tiefer wird die Wirkung der Verhandlungen draußen im Lande sein.

Der Seniorenkonvent des Reichstags hat sich einmütig dahin erklärt, daß in dieser Session nur noch die Finanzvorlagen, die Nachtragsetats und die Beraubungsaufbesserungsvorlage, zur Verabschiedung gelangen sollen, da es aussichtslos erscheint, länger ein beschlußfähiges Haus zusammen zu halten. Abg. Singer erklärte zudem, daß die Sozialdemokraten bei allen prinzipiellen Fragen auf ein beschlußfähiges Haus dringen und die Beratung durch ein beschlußunfähiges Haus verhindern würden. Damit die Arbeiten beschleunigt werden, sollen die drei letzten Tage dieser Woche keine Plenarsitzungen abgehalten werden und die Budgetkommission diese Tage zur Verfügung haben. In Bezug auf die Militärstrafprozeßordnung ist dem Präsidenten amtlich keine Mitteilung zugegangen. Privatim hat indessen der Reichskanzler in Aussicht gestellt, daß dieser Entwurf Anfang nächster Woche dem Reichstage zugehen könnte. Die Vorlage soll alsdann, da wegen der „Schwierigkeit der Materie" und der „vielen streitigen Punkte" die baldige Fertigstellung aussichtslos erscheint, nur die erste Lesung passieren, so daß in jedem Falle der Schluß der Session vor Pfingsten, wahrscheinlich bereits Ende nächster Woche erfolgt.

Der Reichstag hat gestern seine Sitzungen bis nächsten Montag dem Beschlusse des Seniorenkonvents entsprechend geschlossen.

Wie wenig Flotten bedeuten. Wie wenig unter den heutigen Verhältnissen der Kriegsführung Flotten bedeuten, das zeigt wieder der Verlauf des griechisch-türkischen Krieges. Griechenland ist vorzugsweise ein Inselreich und hat nur im Norden Landgrenzen. Auch die Türkei ist für die Griechen angreifbar auf zahlreichen Inseln und im Westen und Süden ihres europäischen und asiatischen Festlandes. Gleichwohl haben die Flotten nicht die mindeste Bedeutung erlangt für den Ausgang des Krieges.

Für die neuen Flottenpläne wird in der Regel auf die angebliche Stärke der russischen Ostseeflotte hingewiesen. Demgegenüber wird der Voss. Ztg. aus Kiel geschrieben angesichts des dort ankernden Panzerkreuzers „General-Admiral", daß auch dieses Schiff zu den alten Kasten gehört, die auf ein Viertelj.hrhundert zurückblicken können. Wenn man die Liste der russischen Ostseeflotte durchmustert, so findet man, daß Rußland eine verhältnismäßig viel größere Anzahl von alten und älteren Schiffen besitzt als Deutschland. Fast alle Küstenverteidiger und Monitors stammen aus den sechziger Jahren. Auch unter den gepanzerten Kreuzern findet man eine ganze Reihe von veralteten Schiffen aus den sechziger und siebziger Jahren.

Ueber die Leistungen der neuen Schnellfeuer-Geschütze werden in der Presse sehr übertriebene Mitteilungen gemacht. Eine jedenfalls annähernd richtige Vorstellung über die Leistungsfähigkeit der neuen Geschütze geben uns die Darstellungen, welche auf Grund spanischer Militärzeitschriften die Löbellschen Jahresberichte über die von Spanien auf Kuba verwendeten neuen Krupp-Kanonen geben. Auf Kuba sind die ersten Kriegserfahrungen mit Schnellfeuer-Geschützen gemacht worden. Unter dem Druck der Verhältnisse landete Spanien 36 Stück soeben fertiggestellter 7,5 Zentimeter Schnellfeuer-Gebirgskanonen, System Krupp, nach Kuba, ohne die Beendigung der Versuche abzuwarten. Das Stahlrohr dieser Geschütze besteht aus einem Stück. Die Lafferte aus Stahlblech ist teilbar und kann für den Transport in vier Stücke zerlegt werden. Eine Pflugschar, welche den Schwanzteil der Lafferte von beiden Seiten umfaßt, dient zur Hemmung des Rücklaufs. Dem gleichen Zwecke dient außerdem eine Federvorrichtung. Die Munition besteht aus Ringgranaten, Bodenkammer-Schrapnels und Kartätschen. Als größte Feuergeschwindigkeit wurden von der Fabrik sechs Schuß in der Minute für Granaten und Schrapnels, zehn Schuß für die Kartätschen angegeben. Bei den in Spanien angestellten Versuchen verminderte sich jedoch die Schußzahl mit Kartätschen auf 7,5 Schuß in der Minute. Bei Schrapnels konnte man normal in der Minute 3 Schuß abgeben. Der Rücklauf, der ungefähr 8 Meter betrug, verminderte sich durch die Bremsvorrichtung auf 1 Meter, doch ging beim Verschieben des Geschützes meistens die Seitenrichtung verloren. Diese Mitteilungen zeigen, wie erheblich die Ergebnisse der Versuche bei den Abnehmern unter das Niveau der in den Fabriken erzielten Leistungen sinken. Die Ursachen liegen in den schwierigeren Bodenverhältnissen sowie an der Mindergeübtheit der Bedienungsmannschaften.

Wir wollen mit dieser Darstellung natürlich nicht sagen, daß die „Leistungen" der neuen Geschütze uns nicht genügten. Es kann genug damit gemordet werden!

Ausland.

Griechenland. Ende des Kriegs? Die Mächte haben am Dienstag der griechischen Regierung eine gemeinsame Note vorgelegt, in der gesagt wird, sie wollten den Frieden vermitteln unter der Bedingung, daß die griechischen Truppen von Kreta zurückgezogen, die Selbständigkeit der Insel formell anerkannt und ohne Vorbehalt die Raischläge angenommen werden, welche die Mächte ihr im Interesse des Friedens erteilen werden. Die griechische Regierung hat darauf geantwortet, daß sie auf die Bedingungen eingehe und die Interessen Griechenlands der Fürsorge der Mächte anvertraue. Damit dürfte der Krieg seinem baldigen Ende zugeführt werden.

Ueber das in der griechischen Landarmee ausgesehen hat, darüber giebt folgende Nachricht Auskunft:

Wegen Feigheit im griechisch-türkischen Kriege wurde in Athen der griechische Stabsarzt Tipaldos mit noch drei anderen Offizieren **standrechtlich erschossen.** Die griechischen Offiziere: Oberst Jaskos, Oberstleutnant Saprropulos, Major Metaxa, Oberleutnant Mavromichalis, Leutnant Genfserlis und Leutnant Antonopulos wurden unter Eskorte nach Athen gebracht und werden gerichtlich vom Kriegsgericht abgeurteilt werden. Einige von diesen Offizieren hatten Frauenkleider angelegt und wollten sich flüchten, wurden aber in Stylidha, dem Hafen von Lamia, gefangen genommen. Die Adjutanten des Kronprinzen, Oberst Kapnakiis und Hauptmann Hadschipetro, wurden dieses Dienstes enthoben und nach Athen versetzt.

Spanien. Deutsche Kulturinstrumente in Arbeit. Einem längeren Berichte der Frankf. Ztg. über die Hinrichtung der fünf Anarchisten entnehmen wir: Die fünfsache Hinrichtung erfolgte auf Montjuich ohne besonderen Zwischenfall. Alle Verurteilten zeigten den größten Mut und die erstaunlichste Seelenruhe. Ascheri und Mas beteten, die drei übrigen stimmten die anarchistische Hymne an. Die Hinrichtung erfolgte angesichts des rauschenden Meeres, am Wallgraben rechts vom Eingang der Festung. Zahlreiche Truppen besetzten den Berg und ließen niemanden zur Richtstätte. Die Füsilierung geschah mit Mausergewehren, die neulich aus Deutschland kamen. Es war dies die erste Verwendung, die Mausergewehre in Spanien gefunden haben.

Nun strahle Deutschlands Ruhm!

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ An Strafen wurden im April von deutschen Gerichten über Parteigenossen verhängt 1904 Mk. Geldstrafen und 15 Jahre 4 Monate 2 Tage Gefängnis.

§ Ausgewiesen! Der aus Massa Carrara in Italien gebürtige Maschinenbauer Wilhelm Guidoni kam im Jahre 1872 nach Sachsen, wo er in Eibenstock im Erzgebirge Arbeit erhielt. 21 Jahre hat er dort gelebt, sich auch dort verheiratet und in allen Fabriken, wo er arbeitete, das Zeugnis erlangt, daß er seine Berufspflichten vollständig erfüllt hat. Als im Jahre 1890 die sozialistische Bewegung auch in jenem armen erzgebirgischen Orte Boden faßte, schloß sich Guidoni ihr an. Er ist nun durchaus nicht etwa öffentlich für den Sozialismus aufgetreten, was er, abgesehen von der Gefahr der Ausweisung, schon deshalb nicht that, weil er der deutschen Sprache nicht in dem Maße mächtig ist, als es der öffentliche Vortrag erheischt. Seine Agitation für den Sozialismus erstreckte sich im wesentlichen auf sein Privatleben. Er hat auch wegen der Agitation niemals Strafe erlitten. Das alles schützte ihn aber nicht. Im Jahre 1894 wurde er aus Eibenstock und aus dem ganzen Königreich Sachsen ausgewiesen, weil er für die Sozialdemokratie agitatorisch thätig gewesen sei. Er wandte sich nach Graslitz in Böhmen wo er bis Ende Januar 1897, abermals zur Zufriedenheit seines Prinzipals, arbeitete. Dort erhielt er von einem Berliner Fabrikanten, der ihn von Eibenstock her kannte, und der in Berlin eines der größten Geschäfte der betreffenden Branche besitzt, das Angebot, bei ihm in Arbeit zu treten. Guidoni verließ deshalb Graslitz und reiste im Februar d. J. nach Berlin. Hier hielt er sich von der Arbeiterbewegung so vollständig fern, daß er weder eine politische noch eine gewerkschaftliche Versammlung besuchte, ebensowenig trat er einem politischen Verein als Mitglied bei — alles, um nicht abermals aus Deutschland ausgewiesen zu werden. Lediglich dem Zentralverband der Textilarbeiter schloß er sich hier an, hat sich aber, wie schon angedeutet, an dessen Versammlungen 2c. aus dem bereits angegebenen Grunde nicht beteiligt. Dennoch blieb er von der Ausweisung nicht verschont. Am 3. Oktober teilte man ihm wie der Vorwärts berichtet, auf Polizeipräsidium bei, wo man ihm eröffnete, daß ihm der Aufenthalt in Berlin nicht gestattet werden könne, weil er aus Eibenstock in Sachsen ausgewiesen sei. Darauf ging der Fabrikant, bei dem Guidoni arbeitete, auf das Polizeipräsidium, um die Zurückhahme der Ausweisung zu erwirken. Er erhielt den Bescheid, ein schriftliches Gesuch einzureichen. Dazu kam es jedoch nicht, weil Guidoni, der fortgesetzt beobachtet wurde,

---

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

28] (Nachdruck verboten.)

„Danke," sagte Helene erfreut. „Das von Konrad möchte ich schon lesen. Er ist gescheit, nicht wahr?"

„Ein überaus fähiger Kopf."

„Und die Hauptsache, er ist brav und ohne Falsch."

„Voll Begeisterung, voll Ueberzeugungstreue. Es ist nur zu bedauern, daß er aus Arbeiter wenig Zeit hat, sich weiter zu bilden. Es sollte etwas für ihn geschehen und — ich denke daran."

Lene sah ungemein interessiert aus und lehnte sich mit beiden Armen über den Tisch, um ihm näher zu kommen. „Ah, das wäre so hübsch von Ihnen, wenn Sie sich seiner annehmen wollten."

Auch er schob den Sessel näher; seine Stimme klang noch leiser und sanfter.

„Annehmen? Gnädige Frau, gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß es sich hier darum handelt, einen voraussichtlich hervorragenden Kämpfer für eine große Sache zu ausrüsten, daß er in ihrem Dienst all seine natürlichen Fähigkeiten entwickeln und gebrauchen lernt."

„Also Sie halten Konrad wirklich für einen so hervorragenden Kämpfer?" fragte sie erstaunt und erfreut.

„Er steht schon jetzt in den vorderen Reihen, aber es bedarf eines großen Wissens und wissenschaftlichen Denkens um die Ereignisse, die sich vor unseren Augen abspielen, richtig zu erfassen, um sie in voller vollen umgestalten der Beurteilung zu erkennen. Da hier es also, unseren fähigen Köpfen die umfassendsten Studien zu ermöglichen, und sie auf die Zeit vorzubereiten wo das Proletariat im politischen Kampfe siegen und die Wissenschaft selbst revolutionär geworden sein wird."

Sie hatte ihm aufmerksam zugehört und unverwandt in das Antlitz gedickt, in dem eine seine heimliche Röte aufstieg. Jetzt fragte sie schüchtern: „Sind Sie auch Revolutionär?"

Er mußte lächeln: „Auch ich!"

„Aber Sie sind kein Arbeiter?"

„Ich bin gar nichts; ich brauche nichts zu sein, ich gehöre der privilegierten Klasse an."

Das klang mit einem Male ganz anders, scharf wie Selbstverhöhnung.

Aber er bemerkte die Betroffenheit in dem lieblichen Gesichte der jungen Frau und in leiser Berührung legte er, für einen Augenblick nur, seine Hand auf die ihre, die noch immer am Tische ruhte und sagte mit der früheren Sanftheit:

„Sie müssen mich als eine Art Ueberläufer betrachten, aber ich habe mich vollig von den Anschauungen meiner Klasse losgesagt und bin Sozialist geworden."

„Wie sind Sie dazu gekommen?"

Er zuckte die Achseln.

„Wie andere auch. Es giebt etwas, das jeden einzelnen stärker beeinflußt, als er glaubt, das ist die Zeit, in der er lebt. Wie in der Zeit der aufstrebenden christlichen Machtentfaltung alle Wege nach Rom führten, führen heute alle Wege zum Sozialismus und — es ist wie ein Faktum, daß selbst die Gegner des Sozialismus die ihn am heftigsten bekämpfen, seine Wege ebnen und verbreiten helfen. — — Wie wir dazu kommen? Die einen durch die wissenschaftliche Forschung — durch den Humanismus — durch das Gefühl — die anderen durch ihre Unzufriedenheit — durch die Verbitterung — durch das Elend. Aber die Arbeiter, die von ihren Instinkten geführt werden, nehmen den kürzesten Weg. Ihr Klasseninteresse, nicht sie kühn und aufgeklärt, deren ihre Zeile liegen auf der Seite des Fortschritts, und so wird diese Klasse selbst zum Träger des Fortschritts, und es ist ihre weltgeschichtliche Mission, daß sie, indem sie sich selbst von Ausbeutung und Unterdrückung befreien, zugleich die ganze Gesellschaft für immer von Ausbeutung und Unterdrückung mitbefreien wird."

Er hatte lebhaft, voll tiefer Ueberzeugung gesprochen, aber in dem Maße, als sich seine Stimme erhob, war sie heiser und klanglos geworden; eine fonzestive Röte war in seine Wangen gestiegen und seine Hand zitterte, mit der er den Halskragen ein wenig herabbrückte, wie um sich Luft zu machen.

Auch ihre Wangen hatten sich im Eifer gerötet, mit dem sie jedes Wort von seinen Lippen nahm, bemüht, es zu erfassen.

Es war ihr, als wäre sie mit einem Ruck in eine neue Welt versetzt — von der sie bisher nicht einmal eine Ahnung hatte; die von Kampf erfüllt war für eine gerechte Sache.

Für jene schlug fröstiger, in jugendlicher, feuriger Anteilnahme. Daß man sie wert erachtete, um mit ihr von so hohen Dingen zu sprechen, erhob sie selbst.

„Ich danke Ihnen," sagte sie nach einer Pause warm und innig, „ich habe über diese Dinge immer nur Worte gehört, ohne daß mir ein Sinn dafür aufgegangen wäre. Konrad hat nie in dieser Weise mit mir gesprochen, ihm bin ich immer nur ein Kind gewesen."

„Und auch Ihr Vater nicht?"

„Mein Vater?"

„Sie sagen, Sie haben das Arbeiterblatt gelesen, dann werden Sie doch seine Artikel nicht überschlagen haben?"

„Die Artikel meines Vaters?" — Sie wechselte die Farbe.

„Er ist der wahre Kater im Streit — aber was haben Sie? Fürchten Sie seine Zänkerei von mir er Seite, gnädige Frau, ich kenne seine Stellung und weiß, daß Vorsicht nötig ist, aber seiner Tochter gegenüber glaubte ich aufrichtig sein zu dürfen."

Lene senkte die Wimpern: „Ich wußte von nichts," sagte sie leise, „und auch die Mutter weiß nichts davon."

Beide schwiegen einen Augenblick, dann sagte Max gedrückt:

„Ich vermag Ihnen nicht zu sagen, wie sehr ich meine Unvorsichtigkeit bedauere."

Sie nickte sanft ihm zu, während sich eine große Traurigkeit über ihre Züge verbreitete.

„Mir ist jetzt vieles klar geworden — — mein armer Vater! Finden Sie nicht, daß es traurig ist wenn ein Mann verheimlichen muß, was er denkt und fühlt und was ihm die Seele bewegt?"

„Gewiß, aber er kann nicht anders, wenn er nicht das Los derjenigen mit teilen will, deren Ernährer er ist."

„Das entschuldigt ihn also einigermaßen? o, nicht wahr?" fragte sie dringlich.

„Vollkommen." Er nahm ihre Hand und selbst bewegt, sah er in ihr bewegtes ausdrucksvolles Gesicht: „Beruhigen Sie sich, aber bleiben Sie dabei, daß man seine Ueberzeugungen hochhalten muß."

Sie hatte ihn nicht verstanden.

Ihr Umhang war herabgeglitten, sie hüllte sich darein und griff nach dem Schirm.

„Sie wollen fort gnädige Frau?"

„Ich muß, mein Mann —"

„Der erwartet Sie heute nicht," versicherte Gebhart lächelnd. Auch Sie lächelte, weil er sie auf einer Lüge ertappte.

„Es ist wahr, er nicht, aber das Mittagessen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970514-14/fragment/page=0002

die Abreise von Berlin einem Leben unter polizeilicher Aufsicht vorzieht.

Er verließ am 1. Mai die Hauptstadt des deutschen Reiches. Der Zentralverband der Textilarbeiter sorgte für einen Zehrpfennig.

Mit welch' bitteren Gefühlen der italienische Genosse, dem Deutschland zur zweiten Heimat geworden war, das Land der „Dichter" verläßt, wird ihm jeder deutsche Arbeiter nachempfinden.

Möge Guidoni im Auslande, wohin er sich wenden will, endlich eine dauernde Ruhestätte vor politischen Verfolgungen finden.

§ Kuriosities aus Bayern. Vor einiger Zeit wurde der Sozialdemokrat Maurer Roth aus Kulmbach, wo er mit seiner Familie wohnte, wie man annimmt auf Betreiben des Sozialistenfressers Herrn Bürgermeisters Flessa ausgewiesen. Der Ausgewiesene hat vier Kinder, seine Frau ist nach siebenhalbjährigem Krankenlager verstorben, die Kinder sind in Kulmbach in Pflege. Nun ließ sich Roth, wie unser Hofer Parteiblatt meldet, jüngst herbei, beim Passieren der Stadt Kulmbach in einer Wirtschaft einzukehren, um ein Glas Bier zu trinken. Aber das Auge des Gesetzes wacht, und ehe Roth das Bier getrunken hatte, traten zwei Schutzleute, einer durch die Küchenthüre, der andere durch die Stubenthüre, in das Lokal, gingen dann auf den „Schwerverbrecher" zu und erklärten ihn für verhaftet. Den „Bösewicht" in der Mitte, marschierten sie strammen Schrittes nach dem Rathaus und steckten, dort angekommen, Roth ins Loch. Die Arrestzelle spottet, was Reinlichkeit betrifft, aller Beschreibung. Nichts destoweniger hatte Roth bis zum nächsten Tag vormittags dort zu verweilen, um dann vorgeführt und sofort entlassen zu werden. Roth hat gegen seine Ausweisung Beschwerde bei der Regierung in Bayreuth eingelegt.

Parteinachrichten.

— Die Redaktion der Thüringer Tribüne in Erfurt übernimmt am 1. Juni der Genosse Schriftsteller Heinrich Schulz aus Berlin.

Zur Arbeiterbewegung.

— Der Tischlerstreik in Dessau ist infolge Einigung mit den Nichtinnungsmeistern zu einem partiellen Streik geworden.

— Die wegen der Massenaussperrung der Leipziger Former und Gießereiarbeiter ist aufgehoben. Die Ausgesperrten sind am Montag und Dienstag wieder in Arbeit getreten. Die Unternehmer haben die Forderungen der Ausständigen, außer der Lohnerhöhung, anerkannt und bewilligt. Auch sind bei Mülage u. Komp. die Gemaßregelten wieder eingestellt worden. Zur Beurteilung von Streitfragen über mangelhaft gelieferten Guß sollen Arbeiterausschüsse eingesetzt werden. Maßregelungen sollen unterbleiben und die viele Ueberzeitarbeit abgeschafft werden. Bei Wybrandemeyer u. Zahn ist die 10stündige Arbeitszeit eingeführt worden. Bisher wurden dort 10½ Stunden täglich gearbeitet. Eine Firma soll sogar noch weitergehende Konzessionen gemacht haben. Damit der Fabrikantenring aber nicht Gelegenheit bekommt, diesen Unternehmer in irgendwelcher Weise zu schädigen, soll der Name ungenannt bleiben.

— Die Seidenhutmacher in Leipzig legten wegen nicht bewilligter Forderungen die Arbeit nieder. Briefe und Anfragen sind zu richten an R. Pöschel, Südstraße 24.

— In der Stuhlfabrik von Georg Damm in Burgstädt (Sachsen) ist infolge Maßregelung wegen der Beteiligung an der Maifeier ein Streik ausgebrochen. Beteiligt sind 18 Stuhlbauer. Zuzug ist streng fernzuhalten.

— In Mittweida ist ein Maurerstreik ausgebrochen, da der Vertrauensmann der Maurerorganisation entlassen worden war, weil er während der Arbeit — gegähnt hatte. Einige der Ausständigen sind aber schon wieder zur Arbeit zurückgekehrt.

— In Danzig stehen Maurer und Zimmerer in einer Lohnbewegung. Die Maurer verlangen 45 Pfg. Stundenlohn für jeden, die Zimmerer 40 Pfg. mit entsprechenden Abstufungen für jüngere Arbeiter. Außerdem verlangen beide Fachkategorien Aufschläge für Ueberzeitarbeit. Wie die Königsberger Volkstribüne hört, ist Aussicht vorhanden, daß die Forderungen ohne Kampf durchgesetzt werden.

— 400 Bergarbeiter sind auf der Grube bei Ober-Radoschau (Oberschlesien) in einen Streik eingetreten.

— In Spremberg sind auch die Maler und Tüncher in Ausstand getreten. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf 28, während die Gesamtzahl der in der Branche Beschäftigten 32 beträgt. Die Forderungen der Ausständigen lauten auf 10stündige Arbeitszeit und 35 Pfg. Stundenlohn. — Der Streik der Maurer hält unverändert an.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 13. Mai

*** Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet heute abend nicht statt.**

* **Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung** wird Sonntag abend im Konzerthause stattfinden mit dem Genossen Regierungs-Baumeister a. D. **Kessler** als Referenten. Näheres in den nächsten Nummern.

*** Alle Parteiblätter werden um sofortige Veröffentlichung gebeten, daß Zuzug von Webern, Spinnern und Bippreteuren bis auf weiteres ohne Halle und Giebichenstein fernzuhalten ist.**

* **Zur Differenz in der Rabeschen Spinnerei.** Bis auf den letzten Platz gefüllt war gestern der Saal der Sachsenburg. Die Rabeschen Arbeiter und Arbeiterinnen waren zusammengekommen, um die weiter zu unternehmenden Schritte zu beschließen. Nicht nur, daß Herr Hans Rabe gegen 20 Arbeiter und Arbeiterinnen lediglich um deswillen entlassen hat, weil sie dem Textilarbeiter Verband beitreten wollten und auch bei ihren Kollegen und Kolleginnen dafür tätig wirkten, bei der Lohnzahlung am Mittwoch abend hatte er auch noch allen entlassenen Mädchen **sechs Tagslöhne,** nämlich **5.70 M.** abgezogen, weil sie die Arbeitsstunden am Montag nachmittag versäumt hatten. Manche der Gemaßregelten erhielten somit für die Arbeit einer vollen Woche nur **91 Pf., 1.50 M., 1.30 M., 1.80 M.** oder ähnliche Beträge ausgezahlt. Die Bestbezahlte stand sich auf wenig über **4 M.,** eine andere bekam **gar nichts** heraus. Von der ungeheuren Erbitterung, die dieses unerhörte Vorgehen des Millionärs Rabe unter den Arbeitern hervorrief, kann sich der Fernstehende kaum einen Begriff machen. Wie weit muß die Erregung gestiegen sein, wenn man aus dem Munde so geduldiger Arbeiterinnen, wie die des Herrn Rabe sind, die Worte hören muß: **Hätten doch seiner Zeit die Frauen den Hans ertrinken lassen, statt ihn aus dem Wasser zu ziehen!"** Herr Hans Rabe ist nämlich als Kind von Arbeiterinnen vom Tode des Ertrinkens gerettet worden. — Auf Verlangen der Spinnereiarbeiter hatte Genosse Ad. **Thiele** nochmals das Referat übernommen. Er besprach die Vorgänge der letzten Tage, warnte die Arbeiter vor übereilten Schritten, zu deren siegreicher Durchführung ihnen die Kraft fehlen würde und empfahl die Bildung einer Kommission, die mit den Herren Rabe verhandeln und ihnen die Forderungen der Arbeiter unterbreiten solle. Unbedingt notwendig sei es aber, daß sich alle Arbeiter und Arbeiterinnen dem Verbande der deutschen Textilarbeiter anschlössen. Ein dahingehender Antrag wurde auch einstimmig angenommen. Ebenso einstimmig fand der aus der Mitte der Versammlung gestellte Antrag Annahme, eine Kommission zu wählen. Aus den verschiedenen Spinnsälen, und aus dem Zwirnsale wurden 7 Arbeiter und Arbeiterinnen erannant. Als Forderungen haben sie dem Herrn Rabe zu unterbreiten:

1. Zehnstündige Arbeitszeit (statt bisher elfstündige) ohne Lohnerhöhung.
2. Wegfall der Anrede mit Du, der sich die Herren Rabe sogar verheirateten Frauen gegenüber zu bedienen die Kühnheit haben.
3. Wegfall aller beschimpfenden Anreden durch mehrere Meister.
4. Beseitigung der hohen Strafgelder bei den geringsten Anlässen.
5. Wiedereinstellung der Gemaßregelten.

Für den Fall, daß Herr Rabe nicht geneigt ist, mit der Kommission zu verhandeln oder wenn er die Forderungen nicht erfüllt, dann sind die Arbeiter gewillt, am Sonnabend zu kündigen. — Mit einer in Anbetracht der Verhältnisse bewundernswerten Mäßigung haben die Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Forderungen gestellt. Wichtiger als Aufbesserung der Jammerlöhne ist ihnen eine menschenwürdige Behandlung. Und nun mögen die bürgerlichen Blättern wieder von „Hetzern", „Rädelsführern" und „moralisch total unmündigen Leuten" schreiben. Die Sympathien aller rechtlich Denkenden müssen auf Seite der Arbeiter sein, wenn Herr Rabe in Verkennung unserer Zeit und in Ueberschätzung seiner Rechte als Arbeitgeber nicht den Weg zur Einigung finden sollte.

Nach Schluß der Redaktion geht uns bezüglich der Verhandlungen der Kommission mit Herrn Rabe die Mitteilung zu, daß Herr Rabe folgendes bewilligt hat:

1. 10½stündige Arbeitszeit,
2. Wegfall der Anrede mit Du,
3. Einrichtung von Ankleideräumen,
4. Weitere Maßregelungen zu unterlassen.

Die Einstellung der bereits Gemaßregelten lehnte Herr Rabe ab.

*** Die unentgeltlichen Pocken Impfungen** finden seit 5. Mai Mittwochs und Sonnabends nachmittags von 3—4 Uhr im Turnsaale der Bürgerschule auf der Dieskauerstraße statt. Vom 2. Juli bis 30. September nur noch Mittwochs. Der Impfung sind diejenigen Kinder zu unterwerfen, welche:

a) im Jahre 1896 geboren sind,
b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bis zum Jahre 1896 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben, erfolglos geimpft worden sind oder wegen Krankheit nicht geimpft werden konnten.

Bei Vorführung jedes Impflings ist dem Impfarzte ein Zettel zu übergeben, auf welchem Name und Ort, Jahr und Tag der Geburt des Kindes, sowie Name, Stand und Wohnung des Vaters, Pflegevaters oder Vormundes beziehentlich der Mutter oder Pflegemutter richtig und deutlich verzeichnet ist.

Aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rotenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken bestehen, dürfen impfpflichtige Kinder in keinem Falle in das Impflokal gebracht werden.

Jeder Impfling muß 8 Tage nach erfolgter Impfung, also an dem auf die Impfung folgenden Mittwoch oder Sonnabend zu der festgesetzten Zeit zur Revision vorgestellt werden, widrigenfalls die Impfung als ungeschehen angesehen wird, und ein Impfschein nicht erteilt werden kann.

Sollte ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht, nicht in das Impflokal gebracht werden können, so haben die Eltern oder deren Stellvertreter dieses spätestens am Termintage dem Impfarzte anzuzeigen.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der im laufenden Jahre impfpflichtigen Kinder bezw. Pflegebefohlenen — ausgeschlossen diejenigen welche ihre Kinder bezw. Pflegebefohlenen durch Impfärzte impfen lassen wollen — werden daher hierdurch unter ausdrücklicher Verwarnung von den in § 14 Absatz 2 des Impfgesetzes angedrohten **bis zu 50 Mark** oder **3 Tagen Haft** anstehenden Strafen aufgefordert, mit ihren Kindern bezw. Pflegebefohlenen in den anberaumten Impf- bezw. Revisionstermin behufs der Impfung und Kontrolle zu erscheinen oder die bereits stattgefundene von der Impfpflicht durch ärztliche Bescheinigung nachzuweisen.

Die jungen Eltern Pflegeeltern und Vormünder aber, welche ihre im Jahre 1897 impfpflichtigen Kinder bezw. Pflegebefohlenen wie ihnen regelmäßig durch Privatärzte der Impfung unterziehen wollen, werden hierdurch aufgefordert, die Impfscheine zum 30. September 1897 die erforderlichen Impfungen ausführen zu lassen.

* **Als Gefangene eingeliefert** wurde die unverehelichte J. W. aus Seneborg, die ihr Kind erstickt hat. Die bürgerlichen Blätter fallen über die „Rabenmutter" her. Gewiß giebt es kaum eine unnatürlichere That, als wenn ein Weib die Frucht des eigenen Leibes tötet. Wer aber bedenkt, wie namentlich eine ländliche Arbeiterin nach allen Richtungen hin darunter leiden muß, wenn sie unehelich gebärt und wenn man die Alimentierungsklage, zu der ja jener Bauernsohn bei Merseburg unlängst ein drastisches Beispiel erbracht hat, in Erwägung zieht, dann ist es wohl erklärlich, daß ein so verlassenes Wesen in seiner Verzweiflung das neugeborene Kind erstickt. Die Magde können eben nicht „ins Bad reisen", wie die Töchter vornehmer Leute, wenn ihnen ein „Malheur" passiert ist. Für die Magde giebt es auch keine „verschwiegenen" Hebammen.

* **Ein Geständnis** hat nach der Saalezeitg. ein internierter Strafgefangener gemacht. Demnach hat er vor 9 Jahren in Berlin nebst einem anderen Manne ein junges Mädchen in einer Droschke betäubt und dann vergewaltigt. Das Mädchen sei nach dem Erwachen davongelaufen und habe sich bei Charlottenburg ins Wasser gestürzt.

* **Die Wasserzuführung** wird von Sonnabend abend bis Sonntag früh infolge Reparaturarbeiten am Hauptstrange für die untere Stadt unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Zuführung wird das Wasser die übliche Trübung zeigen.

* **Als Armenpfleger** des 8. Bezirks ist an Stelle des zurückgetretenen Herrn Stärkefabrikanten Hund der Maurermeister Risse, Schwetschkestraße 33, ernannt. Stellvertretender Vorsteher ist der Schlossermeister Schwarz, Gommergasse 5.

* **Unfälle.** Beim Ueberseigen eines Zaunes verletzte sich der Student Fr. W. so an der rechten Hand, daß er in der Klinik verbunden werden mußte. — Ein Sturz von einem an 7 Meter hohen Gerüst verlief für den Maurerlehrling Keitel so glücklich, daß er keine Aufnahme in der Klinik zu finden brauchte. — Durch ungeschicktes Abspringen vom Pferdebahnwagen, wobei sie mit fortgeschleift wurde, trug die Aufwärterin Hammerschmidt in der Leipzigerstraße eine Verstauchung des rechten Knies davon.

* **Im Thalia Theater** ist die erste Liebhaberin des Residenztheaters in Hannover, Frl. Camilla Marbach, zu einem dreimaligen Gastspiel (nicht wie gestern irrtümlich berichtet wurde, als Gast für die ganze Saison) gewonnen. Ihr erstes Auftreten erfolgt heute Donnerstag abend als Gräfin Dobronowska in Alexander Dumas' hochinteressantem Schauspiel „Der Fall Clemenceau". — In Vorbereitung „Gräfin Fritzi", Lustspiel-Novität von Dr. O. Blumenthal.

* **Glück auf!** Im Bergmannstrost fanden wegen ernster Verletzungen Aufnahme der Bergmann Grosse aus Kausche, der Arbeiter Steinkopf von den Kaliwerken in Aschersleben, der Grubenarbeiter Karl Apelt aus Edderitz und der Bergmann Friedr. Schulze aus Stetten.

Zeitz. Die Sitzung des Gewerkschaftskartells am Freitag abend war gut besucht da mehrere organisierte Arbeiter als Gäste derselben bewohnten. Leider fehlten aber auch wieder einige Delegierte, so die der Zigarrenmacher, ein Steinsetzer, ein Schmied und ein Barbier. Gerade von ersteren hatte man erwartet daß sie einen Bericht über die stattgefundene Verhandlung gegen den Leiter der letzten Streikbewegung von dem Landgericht in Naumburg liefern hätten, da es für die Gewerkschaftsbewegung nur von Nutzen sein kann, über alles genau informiert zu sein, es scheint aber, als wenn der Nutzen und die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung noch recht sehr verkannt wird. Der Vorsitzende teilte das Resultat der eingegangenen Fragebogen über die vorzunehmende Statistik mit, danach haben noch nicht alle Gewerkschaften dieselben zurückgegeben. Eine Kommission wird gewählt die nun die zurückgegebenen Bogen sichten soll um dann dieselben zur Aufnahme der Statistik an alle Gewerkschaften gelangen zu lassen. Demgemäß sind alle Gewerkschaften aufgefordert schleunigst die Bogen durchzusehen und etwaige Aenderungen dem Vorsitzenden des Kartells in Kürze zuzustellen. Mehrere Unterstützungsgesuche auswärtiger sich im Streik befindlicher Arbeiter werden zurückgestellt mit der Begründung, daß gegenwärtig fast alle Verbände sehr viel für Streikende zu leisten haben, denn die gegenwärtigen Streiks sind in fast jeder Branche sehr zahlreiche. Mitgeteilt wird ferner, daß zwei Delegierte ein Strafmandat wegen Sammeln erhalten haben, gegen das Widerspruch erhoben wurde. Am Montag den 24. Mai kommt die Angelegenheit zur Verhandlung. Ferner gelangt ein Artikel der Hagarbeiter Zeitung: „Sind wir mit den Gewerkschaftskartellen auf dem richtigen Wege" zur Erörterung, ebenso wird das Verhalten und der Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskartells in Sachen der Buchdruckerdelegierten einer lebhaften Diskussion unterzogen und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Das Zeitzer Gewerkschaftskartell verurteilt den Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskartells in Bezug auf den Beschluß des Buchdruckern gegenüber und verlangt in dieser Beziehung Toleranz. Des weiteren ist das Kartell der Ansicht, daß das Leipziger Kartell über seine Befugnisse hinausgegangen ist." Hierauf gelangen noch einige innere Angelegenheiten zur Erledigung.

Zeitz. Eine Neuerung, die bis zum 20. Juni durchzuführen ist, hat die Regierung zu Merseburg und der Bezirksausschuß für die Städte des Regierungsbezirks Merseburg verordnet. Darnach haben die Inhaber von offenen Geschäftslokalen an beiden den vollen Vor- und Zunamen anzubringen. Wo irgend eine Firma geführt wird, ist auf dem Schild, Tafel rc. erst dieselbe anzubringen und darunter mit dem Zusatz: „Inhaber" der oder die Namen der Besitzer. Wenn also mehrere Personen Inhaber des Geschäfts sind, ist jeder einzelne verpflichtet, seinen vollen Namen anzubringen. Eine Beschränkung ist nur für offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften zugelassen. Ist die Frau oder eine minderjährige Person Inhaber eines Geschäfts, so muß auch dies aus der Aufschrift ungeweidenzig hervorgehen. Für das Geschäftsleben ist diese Neuerung nicht unwesentlich. Jedermann weiß hiernach, wer der eigentliche Besitzer eines Geschäfts ist. Den Geschäftsleuten kostet diese Neuerung natürlich Geld, da die Mehrzahl der Firmenschilder umgeschrieben werden muß.

Merseburg. Der Polizeisergeant Wilbert, dessen Auftreten wiederholt schon Anlaß zu recht abfälligen Bemerkungen seitens der Bürgerschaft gegeben hat, wurde vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Bureaugehilfen Weiß zu 40 M. Strafe verurteilt. Für die Redakteure bei der Hitze der Ordnung dem Kläger und dem Gerichtsdiener Laue angehängt hatte, war das billig genug. Es handelte sich um einen Vorgang in der Ratskellerwirtschaft.

Naumburg. Freisprechen wurden heute vom Gericht die Genossen Rabe, Wallbaum und Schubiach aus Weißenfels, die eine „Versammlung" sollten abgehalten haben. Die Beweisaufnahme ergab absolut nichts Belastendes, so daß der Amtsanwalt selbst die Freisprechung beantragte. Aber die Schererei und Unkosten haben die zu Unrecht Angeklagten doch gehabt, und niemand ersetzt ihnen dafür.

Sangerhausen. Nach den Erklärungen, die jüngst Pfarrer Kötzschke veröffentlichte, war anzunehmen, daß der wegen Roheit auf die „Strafversetzung" nach einem ostpreußischen Orte eingegangen. Es wird jetzt in thüringischen Blättern gemeldet, daß Herr Kötzschke lieber auf sein geistliches Amt verzichten als sich der ihm zugedachten Bewegung unterwerfen wollte. — Recht so!

Heibra. Auch ein Stück für das Vaterland. Auf dem hiesigen Friedhofe befindet sich ein Leichenstein, der das Grab eines im Duell Gefallenen deckt. Auf dem Stein finden sich die Worte: „Auch er stand für das Vaterland!" Welcher wird diese Inschrift demnächst auch einem Selbstmörder auf dem Grabstein setzen, der sich wegen großer Verluste in Monte Carlo erschossen oder erhängt hat.

Erfurt. Der Regierungspräsident von Erfurt hat im Interesse der „Hebung der Sittlichkeit" an sämtliche Polizeiverwaltungen des Regierungsbezirks die Verfügung erlassen, daß die Schützengesellschaften nicht nur auf dem Feschlage sondern auch in den Erfrischungsräumen bereits am 11. Mai Feiertedend zu machen hätten. „Es ist politisch von hohem ethischischem Werte," meint die Berl. Volksztg., „daß die Segnungen der polizeilichen Bevormundung auch solchen Kreisen immer deutlicher zum Bewußtsein kommen, die bisher ruhig zugesehen haben, wenn sich solche Bevormundung nur mit den Arbeitern befaßte. Dadurch wird die Zahl derer vermehrt, die eine Umkehr in einer

Jackets, Kragen,

Regenmäntel, Umhänge, Blusen, Unterröcke, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Geschäftshaus

J. Lewin

Sauberste Näharbeit. — Tadelloser Sitz. — Anerkannt billigste Preise.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189705 14/fragment/page=0003

freieren Politik für dringend nötig halter. Für die nächste Reichstagswahl wird auf diese Weise der Opposition am besten vorgearbeitet."

Kleine Provinzial-Chronik. Bei Wengelsdorf wurde die Leiche des seit Märte März vermißten Handarbeiters Max Baumann aus der Saale gezogen. — In Merseburg starb der Gesichtsführer G. Engelmann, der seit 15 Jahren für die Adamsche Bierhandlung thätig ist, an den Folgen eines Blutsturzes. — Entfernt hat sich seit Anfang voriger Woche der Maurer A. Beine in Merseburg. — Bei Mühlberg a. E. wurde ein polnischer Knecht, angeblich durch unvorsichtig rasches Fahren aus dem Wagen geschleudert und von diesem so unglücklich überfahren, daß er bald starb. — In Wieskau bei Löbejün brannten die Werkstätte und der Stall des Stellmachermeisters Hoffmann nieder. — In Lauchstädt brach beim Turnen der 18jährige Sohn des Schmiedemeisters Wagner bei einem Sturz vom Reck den rechten Oberschenkel. — Aus Sandersleben ist seit Ostern der Lehrer W. verschwunden. Seine Angabe er wolle nach Breslau reisen, bewahrheitet sich nicht. — Bei Naguhn ist in der Mulde eine männliche Leiche gefunden worden. Vermutlich die des Händlers W. aus Friedersdorf. — Durch einen Sturz erlitt der bejahrte Mühlenbesitzer Willy bei Düben schwere Verletzungen. — In Burgörner-Aldorf hat sich die Frau des Bergmanns Heinlein erhängt.

Versammlungsbericht.

† **Delitzsch.** Sozialdemokratischer Verein. Am Montag, den 10. Mai fand in Fredes Lokale die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Anwesend waren 20 Mitglieder. Der Vereinsbericht über das letzte halbe Jahr war ein kurzer, weil in der Berichtzeit nur wenige Versammlungen stattfanden und besonders nicht vorgefallen war. Der Kassenbericht schließt mit einer Einnahme von 111,62 M. und einer Ausgabe von 87,95 M. ab so daß ein Bestand von 23,57 M bleibt. Die Mitgliederzahl beträgt 86. Gen. Graupe schlägt vor, den dritten Punkt: Diskussion über Klassenkämpfe und die Entwickelung der Sozialdemokratie zu vertagen. Genosse Girga widersprach dem und meinte. Leipzig auch nur vor 10 Mann seine Ideen entwickelt, und es hätte Früchte getragen. Daraufhin giebt Genosse Münzer in einem lehrreichen Vortrag den Anwesenden ein Bild der Geschichte von den Gents bis zur Neuzeit, die Unterdrückungen und Kämpfe der Arbeiter mit geschichtlichen Beweisen schmückend. Den Anfang der Diskussion macht Genosse Dürfer. Er bezweifelt, daß die Gents die Urform der heutigen Gesellschaftsform gewesen sei. Genosse Münzer bewegt hierauf auf Grund von Kautsky, wie die Biologen zu dieser Ansicht gekommen sind. Die nächste Mitgliederversammlung findet 14 Tage nach Pfingsten (21. Juni) statt. Die Mitglieder werden ersucht, sich bis dahin Material zur Diskussion zu sammeln und recht zahlreich zu erscheinen, damit recht frisches Leben in den Verein kommt.

Vermischtes.

* **Starke Schneefälle** werden von den letzten Tagen gemeldet. Im Thüringer Wald, dem Erzgebirge, dem Riesengebirge, Harz und insbesondere dem Eifelgebirge hat es ganz kräftig geschneit. Auch im Schwarzwald und dem gesamten Alpengebiete sind starke Schneefälle niedergegangen.

* **80 Häuser niedergebrannt** sind in dem aus 100 Häusern bestehenden Tiroler Marktflecken Windisch-Matori, einem herrlich gelegenen Orte, durch den jährlich Tausende von Touristen ziehen.

* **Mehlstaub-Explosion.** Eine durch Selbstentzündung von Mehlstaub hervorgerufene Explosion verursachte am Montag in Brüssel ein Schadenfeuer, welches die Gebäude der Brüsseler Mahlwerke zerstörte. Der Verlust an Material ist sehr bedeutend, ein Arbeiter wird vermißt, mehrere Feuerwehrleute sind leicht verletzt.

* **Schiffsunglück.** Am Sonnabend nachmittag 5 Uhr fand südwestlich von der Insel Helgoland ein Zusammenstoß zwischen dem norwegischen Dampfer „Virginia" und der norwegischen Bark „Budvar" statt; beide Fahrzeuge sanken. Die Besatzung der Bark 13 Personen, wurde gerettet und am Montag nachmittag in Helgoland durch den englischen Marinekutter „Rose" gelandet, der die im Boot Treibenden aufgenommen hatte. Von der „Virginia" sind zwei gerettet, neun ertrunken; ein Boot mit acht weiteren wird vermißt.

* **Einzelne Pestfälle** sind nach Nachrichten, die das französische Kolonialministerium erhalten hat, an der tonkinesisch-chinesischen Grenze vorgekommen.

Briefkasten der Redaktion.

W. A. Der Briefkasten kann nicht dazu da sein, in Ihre Vereinszwistigkeiten einzugreifen.

Mehreren Einsendern. Ist es denn gar so schwer sich daran zu gewöhnen, daß anonyme Entsendungen nicht aufgenommen werden können? Auch solche Zuschriften, die von der Redaktion persönlich unbekannten Personen herrühren und nicht von örtlichen Vertrauensmännern geprüft und beglaubigt worden sind, müssen zurückgewiesen werden.

Naumburg. Unmöglich! Die Angelegenheit mag von einigen dortigen Genossen unterfucht werden.

A. L. Dortige Schenkungen werden am sichersten unter Hinzuziehung eines Rechtsanwalts festgelegt weil vorgekommene Fehler die ganze Schenkung ungiltig machen können.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 11. Mai.

Aufgebote: Der Betriebsleiter Krause und Martha Fink (Berlin und große Klausstraße 32). Der Former Ahmann u. K. Geise (Halle u. Erfurt). Der Schmiedegeselle Lutz und Auguste Mook (Halle a. S. und Erfurt). Der Gesichtsführer Maak und Lina Schmidt (Lucksing. 2). Der Maurer Müller und Marie Pfeffer (Leipzig-Reudnitzerfeld). Der Directorial-Assistent Dr. phil. Adolf Brüning und Martha Kramer (Friedenau und Sternstraße 11). Der Postdienstbote Päschel und Anna Müller (Merseburg und Sternstraße 1). Der Schneidermeister Rädde und Ida Hecker (Wolframmshausen und Rathaus). Der Sozialarzt Dr. med. Krukenberg und Mathilde Romme (Grünstraße 5/6 und Zellerfeld). Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Herz und Anna Vogel gen. Baar (Stralsund und Schmeckau). Der Maurer Meyner und Amalie Miethe (Wettelbeu und Raffineriestraße 22).

Geschließungen: Der Pastor Schmolling und Marie Kunig (Wusterhausen und Wettinerplatz 1). Der Handelsprediger Scheiner und Margarete Eltermann (Schäfberg und Taubenstraße 2).

Geburten: Dem Postschaffner Haase ein S. (Bernhardstraße 15). Dem Klempner Unger eine T. (Landsbergerstraße 65). Dem Kupferschmied Kieh eine T. (Schwertscherstraße 27). Dem Handarbeiter Emmrich ein S. (Steinweg 54). Dem Koch Genauk ein S. (Glaucharterstraße 66). Dem Bäckermeister Bodl eine T. (kleine Ulrichstraße 14). Dem Polizeisergeant Kleinhans eine T. (Wuchererstraße 63). Dem Handarbeiter Auerbach ein S. (alter Markt 21). Dem Brauer Friebel eine T. (Gardendergstraße 35). Dem Immermann Baar (Schwertstraße 4). Dem Schneider Meier ein S. (kleine Märkerstraße 3). Dem Materialwarenhändler Hörig eine T. (Thomaskirchstraße 43). Dem Steinsetzer König ein S. Dem Maßeur Oertling eine T. (Heinrichstraße 8).

Gestorben: Der Schneidermeister Liebke, 29 J. (Sophienstraße 30). Der Barbier Raute, 52 J. (Lessingstraße). Der Dachdecker Schubert, 50 J. (Makonsstraße). Des Schuhmachermeister Bethage S. Arthur, 1 J. (Liebenauerstraße 162). Des Expedient Grothe S. totgeboren (am Kirchtor 26). Des Tischschuhmacher Dietrich S., totgeboren (Enth.-Inst.).

Zeitz, vom 2 bis 8 Mai.

Geschließungen: Der Eisenbahnarbeiter Gensisch und Therese Emma Hofmann. Der Eisenbahn-Diätar Treiber und Marie Helene Hormickel. Der Lackierer Roie und verw. Arbeiter Berger geb. Schröder. Der Schuhmachermeister Müller und Anna Hedwig Lehmann zu Rippich. Der Mühlknappe Sachse und Fanny Lina Emma Schmidt. Der Tischler Eckardt und geschied. Fleischer Augustin Anna Marie geb. Kupfer. Der Arzt Dr. med. Paul Julius Bich zu Krimmitschau und Emma Hedwig Benemann.

Geboren: Dem Dachdecker Fleischer ein S. Dem Bahnarbeiter Lehmann ein S. Dem Bergarbeiter Krause ein S. Dem Arbeiter Müller eine T. Dem Schneider Krause eine T. Dem Handarbeiter Kunig ein S. Dem Lehrer Münter eine T. Dem Arbeiter Weißenborn eine T. Dem Arbeiter Schellenberg ein S. Dem Bahnarbeiter Knoll ein S. Dem Kesselschmied Kehrer eine T. Dem Markthelfer Grätenhain eine T. Dem Arbeiter Schnorr ein S. Dem Werkmeister Strathmann ein S. Dem Restaurateur Nitsche eine T. Dem Restaurateur Wagner eine T. Dem Fleischer Röhr ein S. Dem Anstalts-Aufseher Teutschbein ein S. Dem Schlosser Zimmermann ein S. Dem Badeanstaltsbesitzer Schotz ein S. Dem Steuer-Aufseher Wichern eine T. Dem Arbeiter Melzer eine T. Dem Kellner Maltzig ein S. Dem Zigarrenarbeiter Enke ein S. Dem Fabrikanten Böhme eine T.

Gestorben: Friedrich Eichhorn, 1 Woche. Friedrich Johannes Kabsfeld, 9 Mon. Werw. Becker geb. Knoll, 84 J. Der Flaschenbierhändler Bigg, 27 J. Walther Düfer, 2 Mon. Der Arbeiter Theuermeister zu Maßberg, 56 J. Johanna Margarete Senf, 1 J. Paula Marie Johanne Hamm, 2 Mon. Des Lackierer Günther S. totgeboren. Martha Ella Wagner, 7 Mon. Klara Hedwig Schubert, 1 Mon. Max Kurt Melzer, 2 Mon. Der Former Wilhelm Hermann Weiße, 42 J.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Thiele in Halle

Große

öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

Sonntag den 16. Mai abends 7 Uhr im Konzerthause, Karlstraße.

Tagesordnung: 1. **Die politischen Parteien und die Gewerkschaftsbewegung.** Referent: Regierungs-Baumeister a. D. **G. Kessler aus Berlin.** 2. Diskussion.

Nach der Versammlung

geselliges Beisammensein

zu Ehren der Delegierten des hier stattfindenden Lokalorganisatoren-Kongresses. Die Arbeiter und Arbeiterinnen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Einberufer.

Oeffentl. Versammlung der Textilarbeiter

Freitag den 14. Mai abends 8½ Uhr bei Kittelmann in Trotha.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission über den Verlauf der Verhandlungen mit Herrn Rabe. 2. Ausstellung der Verbandssucher. 3. Wahl des Vorstandes der Filiale des Textilarbeiter-Verbandes in Deutschland. 4. Wahl zweier Delegierten ins Gewerkschaftskartell. 5. Anfrage und Mitteilungen.

Der Einberufer.

Verband deutscher Bergleute. Zahlstelle Teuchern.

Sonntag den 16. Mai nachmitta s 4 Uhr

Versammlung

im Gasthof zum grünen Baum.

Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Vertrauensmann.

Ortskrankenkasse für die Metall- u. Holzarbeiter zu Halle a. S.

Montag den 24. Mai abends 8½ Uhr im großen Saale der „Börsenhalle", gr. Berlin.

General-Versammlung.

Tagesordnung: Statutenänderung.

Die Mitglieder werden gebeten ihre Statuten mitzubringen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Gustav Forberg, Vorsitzender.

Radfahrer-Verein „Vorwärts" Weissenfels.

Sonntag den 16. Mai

1. Stiftungsfest.

2—6 Uhr: Konzert im Konzertlokal Markwerben (C Schmidt)

6 Uhr: Umzug durch die Stadt mit Musik.

Von 7 Uhr an: Ball in der Zentralhalle.

Hierzu ladet Freunde und Gönner ergebenst ein

Der Vorstand.

Schieblehren,

Mikrometer, Taster, Gliedermaßstäbe u. sonstige Maßwerkzeuge.

Preisliste franko.

Aug. Loss.

Gießischenstein, Schleifweg 3.

Farben, Lacke, Pinsel, Leim.

E. Walthers Nachf., Merkbwinger 1 u. Alrauerg 26.

Täglich frische

Butter.

Frische grosse

Landeier

empfiehlt

Johs. Schwarz

10 Geiststraße 10.

Verband deutscher Berg- u. Hüttenarbeiter.

Zahlstelle Zangenberg.

Sonntag d. 16. Mai nachm. 3 Uhr

Versammlung

zu **Kretschan** in **Mauerbergs Restaurant.**

J. A.: **Der Vertrauensmann.**

Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Zeitz.

Sonnabend den 15. Mai abds. 8½ Uhr

Vereins-Abend.

Tagesordnung: 1. Die Aussperrung unserer Berufskollegen, und was lehrt uns dieselbe. 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Franz Pirschky's Restaurant

Jakobstraße 23.

Freitag den 14. Mai

Schlachtefest.

Früh 9 Uhr **Wellfleisch,** abends **fr. Wurst u. Suppe.** Hierzu ladet freundl. ein **Fr. Pirschky.** Daselbst ein **Vereinszimmer** mit Piano (30 Pers. fass.) mehr. Tage in d. Woche fr.

Freitag **Schlachtefest.** **F. Vetter,** Marktstraße 8.

Freitag **Schlachtefest.** **J. Banse,** Alrapotheenstraße 9 a.

Räumungs-Verkauf

wegen Umzug nach meinem neuen Geschäftshause.

Erstaunlich billige Preise bedeutend unterm

wirklichen Wert.

Damen-Kragen,

schwarz und farbig, hochelegant,

1.50, 2.—, 2.50, 3 bis 8 Mark.

Damen-Capes und Umhänge,

nur neue Facons

4, 5, 6, 7, 8 bis 14 Mark.

Damen-Blusen,

hell und dunkel,

75 Pf., 1.—, 1.50, 2 bis 4 Mark

Räumungs-Verkauf.

H. Elkan,

Warenhaus,

Leipzigerstr. 89.

Hallesches Sommer-Theater

Leipzigerstr. 63.

Hotel „Goldener Hirsch".

Donnerstag den 13. Mai 1897

Teufel. — Kurmärker und Picarde.

Freitag den 14. Mai 1897.

Deborah.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Thalia-Theater Gerberstr. 23.

Donnerstag: Anfang 8 Uhr

Der Fall Clemenceau.

Freitag: **Geschlossen.**

Sonnabend:

2. Gastspiel von **Camilla Marbach.**

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Dubrow.

Der Riese **Lewis Wilkins.** (Größte Sehenswürdigkeit der Jetztzeit.) Mr. **Oskar Meister** mit seinen sensationellen „lebenden Photographien". (Die Berliner Zentenar-Feier.) — Die beiden Schwestern **Andersen,** Bravour-Antipodenspielerinnen. — Die **Rhydes-Truppe,** jongleurs excentrische Bravour-Rollschuhläufer. — Herr **Heinrich Blank,** Bauchredner mit seinen automatischen Figuren Kabinett. Herr **Paul Schadow,** Kostüm-Sänger. — Fräulein **Martha Uhlmann,** Liedern- und Walzersängerin. — Herr **Paul Jülich,** Original-Gesangs-Humorist.

Morgen Freitag fr. Wurst u. Braten ist **F. Bermich,** Zeitz, Wettelinstraße.

Freitag **Schlachtefest.** Früh 8 Uhr Wellfleisch. **H. Josephs,** Ulrichstraße 35.

Freitag **Schlachte-Fest.** **Gröber,** Magdeburgerstr. 7.

Von heute ab verkaufe: **Bestes Rindfleisch** z. Kochen Pfd 60 Pf., z. Braten Pfd. 65 Pf., ohne Knochen Pfd. 75 Pf., **Schweinefleisch** (Stauch) Pfd. 60 Pf., mageres z. Braten Pfd. 65 Pf., Kotelets Pfd. 70 Pf. **Hammelfleisch** 60 und 65 Pf. Täglich frisch **Gehacktes** Pfd. 70 Pf. Rot. Leber u. Schwartenwurst Pfd. 65 Pf. Bester Neren-Talg Pfd. 40 Pf. alles b. Abnahme v. 1 Pfd. 5 Pfg. für 3 M. Dasselbst Verkaufsstelle der Konsum-Vereins, Schweizerstr. 28.

Von jetzt an backe ich nur noch reine Milchbrötchen, 4 Stück **für 10 Pf.** Dieselben kann ich ganz besonders empfehlen.

Otto Hänel,

Harz 12 und Geiststraße 46

17 Graseweg 17.

Die größten und besten **Kuhkäse** a. Pfd. 50 u. 85 Pf. **F. Starke.**

Wer seine **Uhr gut u. billig** repariert haben will, bemühe sich zu

C. Hammer,

Uhrmacher,

42 Leipzigerstraße 42.

Federreinigen 1 ₰, Glas 10 ₰, Zeiger 5 ₰, Glas 10 ₰, Schlüssel 5 ₰

Alles unter Garantie

Speiseöl à Liter 80 Pf. **Wein- und Naturell-Essig „billig"** und täglich frisch in der Fabrik

Fischerplatz 6.

Alle ehemaligen Kontrolleure u. Kontrolleur-Lehrlinge der Hallschen Straßenbahn werden hierdurch ersucht, zwecks Gründung eines „Vereins ehemaliger Hall. Straßenbahn-Kontrolleure" sich am Sonnabend d. 15. Mai abends 9 Uhr im Weinrestaurant von Winkler, Martinstr. 11, pünktlich einzufinden.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Einer von den Vielen.

Räumungs-Verkauf

wegen Umzug nach meinem neuen

Geschäftshause.

Erstaunlich billige Preise bedeutend unterm

wirklichen Wert.

Bettfedern

Pfd. 60, 75 Pf., 1.25, 1.50, 1.90, 2.25, 2.50, 3.25 M.

Fertige Betten,

Oberbett, Unterbett und Kissen von 12 M. an.

Räumungs-Verkauf

H. Elkan,

Leipzigerstr. 89.

Packleinwand

größere Posten, gebraucht u. neu, hat preiswert abzugeben

J. Steralicht, alter Markt 11.

Musik wird angenommen. **Fr. Knöchel,** Liebenauerstraße 74.

Als tüchtiger u. praktischer

Haus-Zimmermann

empfiehlt sich

A. May,

Saalberg 8.

Einen Tischlergesellen sucht sofort **Richard Voltzsch,** Tischlermstr., Theißen.

Anst. Schlafst. off. Wörmlitzerstr. 96, II r.

Fein Schlafst. vorm. Pfännerhöhe 27, II.

Möbl. Zimmer, ev. auch als Schlafst. zu vermieten gr. Wallstr. 11, III.

Möbl. Schlafst. kl. Brauhausstr. 11, I r.

Bitte den schwarzen Filzhut, innen gezeichnet **H. R.,** welcher am Sonntag abend im Restaurant „Handelshof" vertauscht ist, daselbst wieder einzutauschen.

H. R.

Verlag und Druck der Inserate verantwortlich: Wilh. Groß Halle — Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189705 14-14/fragment/page=0004